

Dromedar

GEORGE ORWELL

# Farm der Tiere

Ein Märchen

# Farm der Tiere

Buch und Autor

»George Orwell hat mit ›Animal Farm‹ einen Klassiker der  
politischen Literatur geschrieben.«

DEUTSCHLANDFUNK

»A very amusing and intrinsically wise book.«

MANCHESTER GUARDIAN

»Mr Orwell has produced a gem of a satire.«

TIME AND TIDE

»The satire-cum-fable, cunningly designed and set down with

a piercing directness, is compact of parallels for all to discover.

Mr Orwell has been swift and sure.«

OBSERVER

George Orwells zeitlose und prägnante Tierfabel ist eine Allegorie auf die russischen Revolutionen von 1917, die den Übergang vom autoritären Zarenreich in die autoritäre Sowjetunion markieren.

Die Tiere sind mit den Verhältnissen auf ihrer Farm unzufrieden und verjagen Mr Jones, den Eigentümer. Gemeinsam übernehmen sie die Farm, schwören sich Gleichheit und organisieren sich selbst. Gemeinsam gelingt es ihnen die Erträge zu steigern. Einen Angriff zur Rückeroberung der Farm können sie abwehren. Doch nach und nach übernehmen die Schweine unter der Führung von Napoleon das alte Herrschaftssystem.

George Orwell wurde vor allem bekannt durch seine Romane ›Farm der Tiere‹ (1945) und ›1984‹ (1948). Orwell, der als Eric Arthur Blair 1903 in Britisch-Indien geboren wurde, diente als Polizeibeamter in der Indian Imperial Police und nahm am Spanischen Bürgerkrieg teil. Ab 1927 lebte Orwell als freier Journalist und Schriftsteller u.a. in England, Paris, Barcelona und Schottland. Orwell starb 1950.

## KAPITEL I

Mr Jones, der Mr Jones vom Schlosshof, schaffte es gerade noch die Hühnerställe zu schließen. Er war aber so betrunken, dass er nicht mehr an die Hühnerklappen dachte. Im Licht seiner Laterne trampelte er über den Hof der Farm, strampelte an der Hintertür seine Schuhe weg, zapfte sich vom Fass an der Spülküche ein letztes Bier und machte sich auf den Weg nach oben ins Bett, wo Mrs Jones bereits schnarchte.

Sofort nachdem das Licht im Schlafzimmer ausgegangen war, wurde es in den Wirtschaftsgebäuden unruhig. Der alte Major, ein preisgekrönter mittelweißer Eber, hatte in der vorhergehenden Nacht unglaubliches geträumt — und was er geträumt hatte, wollte er den Tieren unbedingt sagen. Gleich nachdem Mr Jones verschwunden war, wollten sich alle in der großen Scheune versammeln, so hatten sie es vereinbart. Der alte Major (so wurde er üblicherweise gerufen, auf Ausstellungen war sein Name Schönheit von Willingdon gewesen) hatte ein so hohes Ansehen auf der Farm, dass alle bereit waren, für ihn eine Stunde Schlaf zu streichen. Sie wollten hören, was er zu sagen hatte.

Der Major lag am Ende der großen Scheune auf einem Podest im Stroh, an einem Balken darüber hing eine Laterne. Obwohl er schon zwölf Jahre alt und in letzter Zeit etwas kräftig geworden war, war er ein majestätisch daherkommendes Schwein geblieben, das ein gutes und kluges Auftreten hatte, und dass

obwohl seine Eckzähne nie gekürzt worden waren. Alle anderen Tiere kamen nacheinander und machten es sich bequem. Zuerst kamen die drei Hunde, die Glockenblume, Jessie und Pincher hießen, dann kamen die Schweine und ließen sich direkt vor dem Podest im Stroh nieder. Die Hühner setzten sich auf die Fensterbretter, die Tauben flogen zu den Dachsparren auf, die Schafe und die Kühe legten sich hinter die Schweine und kauten. Die Zugpferde Boxer und Klee kamen zusammen, mit Rücksicht auf die kleinen Tiere im Stroh setzten sie ihre riesigen Hufe sehr vorsichtig. Klee war eine stämmige Mutterstute in mittlerem Alter, nach dem vierten Fohlen war sie aus der Form gegangen. Und Boxer war ein riesiges Tier, fast achtzehn Handbreit hoch und so stark wie zwei normale Pferde zusammen. Durch den weißen Streifen auf seiner Nase sah er etwas blöde aus, tatsächlich war er nicht besonders intelligent, war aber allgemein geachtet, sehr charakterfest und unglaublich stark. Hinter den Pferden kamen die weiße Ziege Muriel und der Esel Benjamin. Benjamin war nicht nur das älteste Tier auf der Farm, sondern auch das mit der schlechtesten Laune. Er machte ausschließlich zynische Bemerkungen — so sagte er zum Beispiel, dass er zwar mit seinem Schwanz Fliegen verjagen könne, dass es doch aber ganz ohne Schwanz und ohne Fliegen viel besser sei. Er war das einzige Tier auf der Farm, dass nie lachte. Denn zu lachen gebe es nichts, sagte er. Aber Boxer war er zugetan. Normalerweise lagen sie immer sonntags zusammen auf der kleinen Koppel hinter dem Obstgarten, grasten dort Seite an Seite, sprachen aber nie miteinander.

Als sich die Pferde gerade hingelegt hatten, kamen mutterlose Entenküken in den Stall, zwitscherten und suchten einen sicheren Platz. Mit ihren großen Vorderbeinen machte Klee

eine Mauer um sie herum, die Küken schmiegen sich an und schliefen schnell ein. Mollie musste immer den Wagen von Mr Jones ziehen, sie kam auf den letzten Drücker in den Stall und kaute dabei an einem Stück Zucker. Sie setzte sich weiter vorne hin und spielte mit ihrer weißen Mähne, natürlich hoffte sie, mit der eingeflochtenen roten Schleife auf sich aufmerksam zu machen. Als letzte kam die Katze und drückte sich zwischen Boxer und Klee, wie immer hatte sie sich nach dem wärmsten Platz umgesehen; dort schnurrte sie zufrieden und hörte überhaupt nicht zu, als der Major seine Rede begann.

Außer Moses waren alle Tiere da, er war auf einer Stange an der Hintertür eingeschlafen. Als es sich alle bequem gemacht hatten, räusperte sich der Major:

»Genossen, ihr habt bestimmt schon mitbekommen, dass ich in der letzten Nacht einen unglaublichen Traum hatte. Dazu aber später. Zuerst muss ich etwas anderes sagen. Genossen, ich werde nicht mehr lange bei euch sein, und ich halte es für meine Pflicht, euch das weiterzugeben, was ich im Leben gelernt habe. Ich hatte ein langes Leben, oft habe ich alleine im Stall gelegen und viel nachgedacht, ich denke, dass ich den Sinn des Lebens so gut verstehe wie jedes andere Tier. Und genau darüber möchte ich mit euch sprechen.«

»Also, Genossen, was haben wir eigentlich vom Leben? Ganz ehrlich: Wir leben jämmerlich, unsere Tage sind anstrengend und kurz. Nach der Geburt bekommen wir nur gerade so viel zum Fressen, dass unsere Körper atmen können, und wer sich daran nicht stört, muss solange arbeiten, bis die letzte Kraft verbraucht ist; und genau dann haben wir unseren Wert verloren und genau dann werden wir mit aller Grausamkeit geschlachtet. Kein Tier in England darf glücklich sein oder Frei-

zeit haben, wenn das erste Jahr überstanden ist. Und kein Tier in England kann behaupten, dass es frei ist. Ein Tierleben ist reines Elend und reine Sklaverei: und genau das ist die Wahrheit.«

»Aber gehört das einfach zum Leben dazu? Kann dieses Land kein anständiges Leben bieten, weil es so arm ist? Nein, Genossen, nein, nein, nein! Der Boden von England ist fruchtbar, wir haben ein gutes Klima, es könnten viel mehr Tiere gefüttert werden, als heute hier leben. Diese Farm könnte gut ein Dutzend Pferde, zwanzig Kühe und hunderte Schafe versorgen — und alle könnten in einer Behaglichkeit und Würde leben, die wir uns heute nicht vorstellen können. Aber warum machen wir unter diesen jämmerlichen Bedingungen weiter? Weil uns fast der gesamte Ertrag unserer Arbeit gestohlen wird, von den Menschen gestohlen wird. Und genau in diesem Wort liegt die Antwort auf jedes unserer Probleme — es ist der Mensch. Und genau der Mensch ist unser Feind. Wenn wir die Menschen von diesem Schauplatz entfernen, sind wir die Wurzel von Hunger und Überlastung los.«

»Der Mensch ist die einzige Kreatur die konsumiert, ohne selbst zu produzieren; es ist der Mensch, der keine Milch gibt, keine Eier legt und den Pflug nicht ziehen kann, es ist der Mensch der zu langsam ist, um einen Hasen zu fangen. Aber trotzdem steht der Mensch über den Tieren: Der Mensch kann veranlassen, dass wir arbeiten, und dass wir nichts bekommen von unserer Arbeit, nur ein kleines bisschen, das wir überleben können, alles andere behält der Mensch. Mit unserer Arbeit wird gepflügt, mit unserem Mist wird gedüngt, aber trotzdem hat bei uns niemand mehr als seine eigene Haut. Die Kühe, hier direkt vor mir, wie viele tausende Liter Milch habt ihr letztes

Jahr gebracht? Und was wurde mit der Milch gemacht, die eigentlich hätte kräftige Kälber aufziehen sollen? Unsere Feinde haben die ganze Milch getrunken. Die Hennen, wie viele Eier habt ihr letztes Jahr gelegt, aus wie vielen dieser Eiern sind Küken geschlüpft? Der ganze Rest wurde zum Markt geschafft, damit haben Jones und seine Männer viel Geld verdient. Und du Klee, wo sind die vier Fohlen geblieben, die du geboren hast, wer soll denn im Alter für dich Stütze und Freude sein? Sie alle wurden einjährig verkauft — keines davon siehst du im Leben wieder. Was haben sie dir gegeben für die Gefangenschaft und die harte Arbeit auf den Feldern, was haben sie dir gegeben außer winzigen Futterzuteilungen und einem Platz im Stall?«

»Und genau weil unser Leben so schlecht ist, dürfen wir auch nicht unser volles Alter erreichen. Ich schimpfe nicht meinetwegen, ich hatte Glück. Ich bin zwölf Jahre alt geworden und hatte mehr als vierhundert Kinder. Das ist das normale Leben eines Schweins. Aber kein Schwein wird dem schrecklichen Messer entgehen. Jedes von den jungen Mastschweinen hier direkt vor mir, wird innerhalb eines Jahres am Richtblock das Leben herausschreien. Diesem Horror laufen wir alle entgegen — Kühe, Schweine, Hennen, Schafe, einfach alle. Auch den Pferden oder Hunden wird es nicht besser gehen. Boxer, sobald deine Muskeln keine Kraft mehr haben, wird Jones dich an den Abdecker verkaufen, und der wird dir den Hals aufschlitzen und dich für die Jagdhunde einkochen. Und sobald die Hunde alt und zahnlos geworden sind, wird sie Jones in den nächsten Teich werfen, mit einem Backstein um den Hals.«

»Ist es nicht klar, Genossen, dass der Mensch unsere ganzen Probleme verursacht? Werden wir doch den Mensch einfach los, dann hätten wir die Früchte unserer Arbeit. Schnell

wären wir reich und auch frei. Was müssen wir machen? Wir müssen Tag und Nacht für den Sturz der Menschen arbeiten, und uns dabei richtig anstrengen! Das ist mein Aufruf an euch, Genossen: Aufstand! Dieser Aufstand wird kommen, wann genau kann ich nicht vorhersagen, es kann nächste Woche oder in hundert Jahren sein, aber so deutlich wie ich Stroh unter meinen Beinen sehe, weiß ich, früher oder später wird für Gerechtigkeit gesorgt werden. Behaltet das für den kurzen Rest eures Lebens im Auge, Genossen. Und gebt diesen Aufruf an alle weiter, die nach euch kommen werden, damit auch zukünftige Generationen am Kampffesthalten, bis dieser siegreich ist.«

»Eure Entschlossenheit darf niemals wanken, Genossen, das dürft ihr nicht vergessen! Keine Debatte darf euch zerstreuen und vom Weg abbringen. Wenn sie euch sagen, dass Mensch und Tier gemeinsame Interessen haben, das der Vorteil des einen auch der Vorteil des anderen ist, dann hört einfach nicht darauf. Das ist doch alles nur gelogen. Die Menschen dienen nicht den Interessen anderer Lebewesen, sondern nur ihren eigenen. Wir Tiere müssen unsere Reihen schließen, im Kampf muss eine Kameradschaft entstehen. Alle, alle Menschen sind Feinde. Alle, alle Tiere sind Genossen.«

Genau an diesem Moment gab es unglaublichen Lärm. Während der Major die letzten Worte schrie, krochen vier große Ratten aus ihren Löcher, setzten sich auf ihre Hinterteile und hörten ihm zu. Das war den Hunden aufgefallen, und die Ratten konnten sich nur dadurch retten, weil sie schnell in ihre Löcher flitzen konnten. Der Major erhob seinen Fuß um Stille.

»Genossen«, sagte er, »es gibt da einen Punkt der geklärt werden muss: Wilde Geschöpfe wie Ratten und Hasen, sind das Freunde oder Feinde? Stimmen wir darüber ab. Ich schlage

der Versammlung folgende Frage zur Entscheidung vor: Sind Ratten auch Genossen?«

Es wurde augenblicklich darüber abgestimmt, eine überwältigende Mehrheit erklärte die Ratten für Genossen, die drei Hunde und die Katze waren die einzigen Abweichler. Später kam heraus, dass sie auf beiden Seiten zugestimmt hatten. Der Major fuhr fort:

»Ich habe alles gesagt was ich sagen wollte und wiederhole nur noch das: vergesst nicht eure Pflicht zur Feindschaft gegenüber den Menschen und gegenüber ihren Machenschaften. Wer auf zwei Beinen geht, ist ein Feind. Wer auf vier Beinen geht oder Flügel hat, ist ein Freund. Und denkt auch immer daran, dass wir den Menschen nicht ähnlich werden dürfen, wenn wir diese bekämpfen wollen. Wir dürfen nicht ihre Laster übernehmen, wenn wir die Menschen bezwungen haben. Kein Tier darf in einem Haus wohnen, darf nicht in einem Bett schlafen oder Kleidung tragen, darf keinen Alkohol trinken oder Tabak rauchen, kein Geld anfassen oder am Handel teilnehmen. Alles was Menschen machen ist schlecht. Kein Tier darf jemals ein anderes Tier tyrannisieren. Schwach oder stark, schlau oder einfach, wir alle sind Brüder. Kein Tier darf jemals ein anderes Tier töten. Alle Tiere sind gleich.«

»Und jetzt, Genossen, erzähle ich euch, was ich in der letzten Nacht geträumt habe. Ich kann mir das selbst kaum vorstellen, was ich da geträumt habe. Es war ein Traum von einer Erde, auf der es keinen Menschen mehr gab. Und dabei fiel mir etwas ein, etwas das ich lange Zeit vergessen hatte. Vor vielen Jahren war ich ein kleines Schwein, oft hörte ich meiner Mutter und den anderen Schweinen dabei zu, wie sie ein Lied sangen, selbst kannten sie nur die Melodie und die ersten drei Worte.

Und obwohl ich das Lied in meiner Kindheit kannte, ist es mir seither nicht mehr eingefallen. Irgendwie kam es in meinem Traum wieder zu mir zurück. Und dann fiel mir auch der Text zum Lied wieder ein, so wurde das damals von den Tieren gesungen und war seit Generationen ausgelöscht. Ich werde euch das Lied jetzt vorsingen, Genossen. Wenn ihr das Lied erst mal kennt, könnt ihr es für euch singen, ich bin schon alt und heiser, ihr könnt das besser. Es heißt ›Tiere aus England‹.«

## KAPITEL V

Je näher der Winter kam, desto schwieriger wurde Mollie. Sie kam jeden Morgen später zur Arbeit und behauptete, sie hätte verschlafen, sie habe rätselhafte Beschwerden, aß aber wie immer gut und gerne. Bei jeder Gelegenheit verließ sie ihre Arbeit, viel lieber stand sie am Wasserteich und bestaunte ihr albernes Spiegelbild im Wasser. Es gab aber auch Gerüchte um ernstere Probleme. Als Mollie einmal — wie immer unbekümmert — in Richtung Garten schlenderte, dabei kokettierte sie mit ihrer Mähne und knabberte an einem Strohhalme, nahm Klee sie zur Seite.

»Mollie«, sagte sie, »wir müssen reden. Heute Morgen habe ich gesehen, wie du über die Hecke geschaut hast, die Fuchswald von unserer Farm trennt. Auf der anderen Seite stand ein Mann, einer aus der Truppe von Mr Pilkington. Er hat — ich war weit weg, bin mir aber sicher, dass ich das so gesehen habe — mit dir geredet und durfte deine Nase streicheln. Mollie, was hat das denn zu bedeuten?«

»Das hat er nicht! Das war ich nicht! Das stimmt nicht!«, schrie Mollie, begann sich aufzuplustern und scharrte mit den Hufen auf dem Boden.

»Mollie, schau mir in die Augen. Gibst du mir dein Ehrenwort, dass dieser Mann dir nicht die Nase gestreichelt hat?«

»Das stimmt nicht!«, wiederholte Mollie, konnte Klee aber

nicht in die Augen sehen und im nächsten Augenblick rannte sie davon und sprang hinaus ins Feld.

Klee kam eine Idee. Sie ging zu Mollies Pferdebox, den anderen sagte sie nichts, und wendete das Stroh mit ihren Hufen. Unter dem Stroh lagen Würfelzucker und mehrere Bündel mit Schleifen in ganz unterschiedlichen Farben.

Drei Tage später war Mollie verschwunden. Wochenlang wurde nichts bekannt, dann berichteten die Tauben, sie auf der anderen Seite von Willingdon gesehen zu haben. Sie habe an der Deichsel eines kleinen Einspanners gestanden, der sei rot und schwarz bemalt gewesen und habe vor einem öffentlichen Gebäude gestanden. Ein dicker Mann mit einem roten Gesicht, der wie ein Zöllner aussah, karierte Reiterhosen und Stulpen anhatte, habe ihre Nase gestreichelt und sie mit Zucker gefüttert. Ihr Fell sei frisch geschnitten gewesen, eine scharlachrote Schleife habe sie in ihrer Mähne getragen. Es schien ihr gut zu gehen, sagten die Tauben. Niemand redete jemals wieder über Mollie.

Der Januar war bitterkalt und ungemütlich. Die Erde war hart wie Eisen, es gab nichts, was man auf den Feldern noch hätte tun können. Im großen Stall wurden mehrere Versammlungen abgehalten, die Schweine waren mit der Aufgabenplanung für die nächste Jahreszeit beschäftigt. Dass sich die Schweine maßgeblich um die Agrarpolitik kümmerten, war allgemein akzeptiert, schließlich waren sie die schlaueren Tiere, die Entscheidungen aber mussten durch einen Mehrheitsbeschluss bestätigt werden. Damit hätte es eigentlich ganz gut geklappt, hätte es die Konflikte zwischen Schneeball und Napoleon nicht gegeben. Sie widersprachen sich grundsätzlich überall, wo man sich nur widersprechen konnte. Wollte einer

eine größere Anbaufläche für Gerste anregen, forderte der andere eine größere Anbaufläche für Hafer, sagte einer auf die Felder passe nur Kohl, sagte der andere die Felder eigneten sich höchstens für Wurzeln. Jeder hatte seine eigenen Anhänger und die Debatten waren hitzig. Mit seinen glänzenden Reden konnte Schneeball auf den Versammlungen schnell eine Mehrheit für sich gewinnen, aber auch Napoleon konnte schnell Unterstützung einwerben. Besonders erfolgreich war er bei den Schafen. Diese blökten neuerdings ›Vier Beine gut, zwei Beine schlecht‹ auch vor und nach den Zeiten, die dafür vorgesehen waren, oft unterbrachen sie damit auch die Versammlungen. Und auffällig oft unterbrachen sie Schneeball an entscheidenden Stellen seiner Reden mit ›Vier Beine gut, zwei Beine schlecht‹. Schneeball hatte einige alte Ausgaben von ›Farmer und Viehzüchter‹ im Farmgebäude gefunden und genau studiert, er wollte Verbesserungen anregen. Wie ein Gelehrter sprach er über Entwässerungskanäle, Silofutter und Thomaschlacke und erstellte komplexe Pläne, zum Beispiel sollten die Tiere ihren Dung direkt auf den Feldern fallen lassen, jeden Tag an einem anderen Platz, um damit Transportkosten zu sparen. Napoleon erstellte selbst keine Pläne, sagte aber beruhigt, dass aus dem von Schneeball nichts werden würde; er schien auf einen geeigneten Zeitpunkt zu warten. Aber kaum eine Debatte wurde so erbittert geführt, wie die über die Windmühle.

Die lange Weide, nicht weit von den Gebäuden, hatte eine kleine Anhöhe, die Anhöhe war der höchste Punkt auf der Farm. Nachdem er den Boden untersucht hatte, erklärte Schneeball, das sei genau der richtige Platz für eine Windmühle, die Windmühle solle einen Stromerzeuger antreiben und die Farm mit elektrischer Energie versorgen. Damit könnten nicht nur die

Ställe beleuchtet und im Winter auch beheizt werden, sondern auch eine Kreissäge, ein Häcksler, ein Rübenschnitzler, und eine elektrische Melkmaschine betrieben werden. Alles Maschinen, die bei den Tieren unbekannt waren (auch weil die Farm eher altmodisch war und es nur die einfachsten Maschinen gab). Aber sie machten noch größere Augen, als es Schneeball von fantastischen Maschinen hatte, die ihre Arbeit für sie erledigen würden, sie hätten nichts mehr zu tun als auf den Feldern zu grasen und könnten sich mit Büchern und in Konversation bilden.

Innerhalb nur weniger Wochen konnte Schneeball viele Zeichnungen für die Windmühle ausarbeiten. Details über die Mechanik hatte er sich aus drei Büchern angeeignet, die Mr Jones gehört hatten — ›Tausend nützliche Dinge rund ums Haus‹, ›Jeder sein eigener Maurer‹ und ›Elektrizität für Anfänger‹. Schneeball zeichnete in einem Schuppen mit glattem Boden, auf dem ursprünglich Brutkästen gestanden hatten. Dort war er über Stunden beschäftigt. Schnell bewegte er sich hin und her, das Stück Kreide hielt er zwischen den Knöcheln seiner Schweinefüße, die Bücher hielt ein Stein offen; er zeichnete Linie an Linie, dabei wimmerte er aufgeregt. Nach und nach wurde daraus eine immer größere Menge mit Zeichnungen von Kurbeln und Zahnrädern, der Boden war zur Hälfte bedeckt. Für die anderen Tiere war das wenig nachvollziehbar, aber dennoch beeindruckend. Alle kamen mindestens einmal am Tag vorbei und sahen sich die Zeichnungen von Schneeball an. Sogar die Hennen und Enten kamen vorbei, sie waren bemüht nicht auf die Kreidestriche zu treten. Nur Napoleon blieb auf Distanz. Schließlich hatte er von Anfang an etwas gegen die Windmühle gehabt. Völlig überraschend tauchte er jedoch

eines Tages auf, er wolle die Zeichnungen prüfen, und stampfte im Schuppen herum, sah sich jede Kleinigkeit auf den Zeichnungen genau an, wobei er sie beschnupperte, dann stand er eine Weile da und betrachtete sie aus den Augenwinkeln. Endlich hob er sein Bein an und pisste auf die Zeichnungen, dann ging er wieder, ohne ein Wort gesagt zu haben.

Wegen der Diskussion um die Windmühle war die Farm tief gespalten. Schneeball stritt nicht ab, dass der Bau eine schwierige Aufgabe werden würde. Zum Bau der Mauern müssten Steine geholt werden, dann müsste man Flügel bauen, und Stromerzeuger und Kabel bräuchte man auch. (Wie man diese herstellen könne, sagte Schneeball nicht.) Er war sich sicher, man könne das alles innerhalb eines Jahres schaffen, und würde damit soviel Arbeit sparen, dass die Tiere nur noch an drei Tagen in der Woche arbeiten müssten, erklärte er. Napoleon jedoch behauptete, das man dringend die Lebensmittelproduktion steigern müsse, würde man sich zu sehr mit der Windmühle beschäftigen, würden alle verhungern. Die Tiere teilten sich in zwei Gruppen auf, jede Gruppe hatte einen Slogan für die Wahlen. Die eine Gruppe hatte den Slogan ›Wählt Schneeball und die Drei-Tage-Woche‹, die andere ›Wählt Napoleon und die volle Krippe‹. Nur Benjamin wollte zu keiner der beiden Gruppe gehören. Er glaubte an keines der Argumente. Windmühle oder keine Windmühle, sagte er, das Leben werde doch so weitergehen wie bisher — und zwar schlecht.

Neben den Debatten über die Windmühle war die Verteidigung der Farm ein Thema. Dass die Menschen bereit waren, noch viel entschlossener Mittel zur Rückeroberung der Farm anzuwenden und auch Mr Jones wieder einsetzen wollten, war allen klar, und das obwohl die Menschen in der Schlacht am

Kuhstall nicht gesiegt hatten. Die Nachricht von ihrer Niederlage aber hatte sich über das ganze Land verbreitet, die Tiere auf den Farmen in der Nachbarschaft wurden immer unruhiger. Wie immer hatten Napoleon und Schneeball gegensätzliche Konzepte. Napoleon wollte Schusswaffen besorgen, die Tiere sollten ein Training bekommen. Schneeball wollte Tauben entsenden, und diese sollten Aufstände auf den Nachbarfarmen schüren. Der eine argumentierte mit dem Risiko erobert zu werden, wenn man sich nicht verteidige, der andere argumentierte damit, dass man sich gar nicht verteidigen müsse, wenn es überall Aufstände gäbe. Die Tiere hörten zuerst Napoleon zu und hörten dann auch Schneeball, konnten sich aber für keine Seite entscheiden; sie glaubten immer dem, der gerade redete.

Endlich kam der Tag an dem Schneeball seine Zeichnungen fertig hatte. Am darauffolgenden Sonntag war Versammlung, und es sollte über die Windmühle abgestimmt werden. Schneeball begann wieder vom Bau der Windmühle zu reden, nachdem sich die Tiere in der großen Scheune versammelt hatten; hin und wieder wurde er von einem blökenden Schaf unterbrochen. Dann stand Napoleon auf: Er sagte nur, und dabei blieb er ganz ruhig, dass der Bau einer Windmühle doch Unsinn sei, er rate niemand, dafür zu stimmen; dann setzte er sich einfach wieder hin. Er hatte nur etwa dreißig Sekunden lang gesprochen, seine Wirkung auf die Tiere schien ihm egal zu sein. Danach sprang Schneeball plötzlich auf die Beine und machte einen leidenschaftlichen Aufruf für die Windmühle; als die Schafe wieder blöken wollten, brüllte er sie nieder. So gut verteilt die Sympathien der Tiere auch waren, wurden sie insgesamt doch eher von Schneeballs Sprachgewalt mitgerissen. Seine Sätze und seine Vision für die Farm schienen zu leuchten;

würde den Tieren doch nur endlich die Arbeit erleichtert. Er stelle sich weit mehr vor als Häcksler und Rübenschneider; Elektrizität könne Dreschmaschinen, Pflüge, Eggen, Walzen und Mähbinder antreiben, dazu könne jeder Stall mit elektrischem Licht versorgt werden, dazu mit Warm- und Kaltwasser und mit elektrischer Heizung, sagte er. Und als er mit seiner Rede fertig war schien klar, wie die Abstimmung verlaufen würde. Da stand plötzlich Napoleon auf, warf einen scharfen Blick in Schneeballs Richtung und stieß dabei ein schrilles Winseln aus, das so noch niemand von ihm gehört hatte.

Draußen erhob sich plötzlich ein fürchterliches Hundegebell, und neun riesige Hunde mit nietenverzierten Halsketten stürmten in den Schuppen. Sie rasten direkt auf Schneeball zu, der gerade noch rechtzeitig von seinem Platz aufspringen und sich vor den reißenden Mäulern in Sicherheit bringen konnte. Schnell war er draußen, die Hunde jagten ihm hinterher. Überrascht, überwältigt und sprachlos drängten sich die Tiere am Tor und verfolgten von dort aus die Jagd. Schneeball raste über die lange Weide, die zur Straße führte. Er rannte wie nur ein Schwein rennen kann, doch die Hunde waren ihm auf den Fersen. Als er plötzlich ausrutschte, schien es sicher, dass die Hunde ihn hatten. Dann war er wieder auf den Füßen und wurde schneller und schneller, aber die Hunde holten wieder auf. Einer der Hunde erwischte mit seinem Maul fast den Schwanz von Schneeball, wurde aber kurz davor weggeschlagen. Mit einem Endspurt sicherte Schneeball sich einen Vorsprung von wenigen Zentimetern und schlüpfte durch ein Loch an der Hecke.

Er wurde nie mehr gesehen.

Kommentarlos aber völlig entsetzt krochen die Tiere

zurück in den Stall. Und sofort kamen die Hunde herbeigesprungen. Zunächst wusste niemand, wer diese Hunde waren, aber dann kam heraus: das waren die Welpen, die Napoleon ihren Müttern weggenommen und selbst aufgezogen hatte. Sie waren noch nicht komplett ausgewachsen und waren doch schon riesige Hunde, die so böse guckten wie Wölfe. Sie blieben in der Nähe von Napoleon. Und sie wedelten mit ihren Schwänzen für ihn, genauso wie es die anderen Hunde bei Mr Jones gemacht hatten.

Napoleon bestieg jetzt das Podest, um seine Rede zu halten, das Podest auf dem bereits der Major seine Rede gehalten hatte, und die Hunde folgten ihm. Er kündigte an, dass die Versammlungen an den Sonntagmorgen von jetzt an nicht mehr stattfinden würden. Diese wären unnötig, einfach Zeitverschwendung, sagte er. Ein außerordentliches Komitee der Schweine würde von jetzt an selbst alle Themen zur Arbeit auf der Farm klären, diesem Komitee würde er vorsitzen. Treffen werde man sich vertraulich, und werde dann die Entscheidungen mitteilen. Selbstverständlich könne man sich wie gewohnt sonntagmorgens zum Fahnenappell treffen und das Lied ›Tiere aus England‹ singen, auch könne man da die Befehle für die Woche mitteilen; Debatten aber werde es keine mehr geben.

Die Tiere zeigten sich durch diese Ansage bestürzt, dazu kam der Schock, den ihnen die Vertreibung von Schneeball eingejagt hatte. Manche hätten protestiert, hätten sie die richtigen Argumente gefunden. Sogar Boxer war etwas beunruhigt. Er legte die Ohren an und schüttelte mehrfach seine Mähne, angestrengt versuchte er seine Gedanken zu ordnen; schließlich fiel ihm nicht viel ein, das er hätte sagen können. Mehrere Schweine waren etwas deutlicher. Vier junge Mastschweine in

der ersten Reihe schüttelten die Köpfe und quietschten laut, alle vier sprangen sofort auf die Füße und begannen gleichzeitig zu reden. Napoleons Hunde aber brummen tief und bedrohlich, so dass die Schweine sich wieder setzten und plötzlich still waren. Jede weitere Diskussion wurde von den Schafen verhindert, denn sie begannen unglaublich laut »Vier Beine gut, zwei Beine schlecht« zu blöken und hörten eine Viertelstunde lang damit nicht mehr auf.

Anschließend wurde Petzer durch die Farm geschickt, er erklärte den Tieren die neue Vereinbarung.

»Genossen,« sagte er, »sicherlich weiß jedes Tier das Opfer zu schätzen, dass Genosse Napoleon mit dieser zusätzlichen Aufgabe auf sich genommen hat. Genossen, glaubt bloß nicht, dass es toll ist, den Vorsitz zu haben. Denn das ist eine unergründliche und schwierige Aufgabe. Niemand ist mehr davon überzeugt als Genosse Napoleon, dass alle Tiere gleich sind. Und er wäre sehr glücklich darüber, wenn ihr für euch selber entscheiden könntet. Dann allerdings könntet ihr die falschen Entscheidungen treffen, Genossen, und wo würden wir denn da hinkommen? Hättet ihr euch vielleicht für Schneeball und seine unsinnigen Windmühlen entschieden — wo doch Schneeball, wie wir heute wissen, nicht mehr war als ein gewöhnlicher Krimineller?«

»Er hat tapfer in der Schlacht am Kuhstall gekämpft«, sagte jemand.

»Tapferkeit ist nicht genug«, sagte Petzer, »wichtiger sind Treue und Gehorsam. Die Verdienste von Schneeball in der Schlacht am Kuhstall wurden zu hoch eingeschätzt, ich gehe davon aus, dass man das bald anders einordnen wird. Disziplin, Genossen, nichts als eiserne Disziplin! Das ist was wir heute

brauchen. Ein einziger falscher Schritt genügt, und unsere Feinde thronen wieder über uns. Genossen, ihr wollt doch Jones nicht etwa zurückhaben?»

Einmal mehr war dieses Argument unwiderlegbar. Natürlich wollten die Tiere Jones nicht zurückhaben; sollten die Debatten an den Sonntagmorgen nur Jones nutzen, dann müssten diese aufhören. Boxer, der bis jetzt Bedenkzeit hatte, versuchte zu sagen, was jeder dachte: »Wenn das Genosse Napoleon so sagt, dann muss es auch stimmen.« Und auch er werde den Merksatz »Napoleon hat immer recht« zusätzlich zu seinem privaten Motto »Ich werde härter arbeiten« übernehmen.

Sobald das Frühjahrspflügen begonnen hatte, schlug auch das Wetter um. Schneeballs Schuppen war geschlossen worden und eigentlich glaubte man, dass man auch die Zeichnungen ausradiert habe. An jedem Sonntagmorgen um zehn Uhr versammelten sich die Tiere im großen Schuppen und nahmen dort die Befehle für die Woche entgegen. Der Schädel vom alten Major war jetzt nur noch ein Skelett, er wurde im Obstgarten ausgegraben und auf einen Baumstumpf gesetzt, dieser stand am Fuß der Fahnenstange neben dem Gewehr. In Reih und Glied mussten die Tiere ehrfurchtsvoll am Schädel vorbeilaufen, nachdem die Flagge aufgezo-gen worden war, erst dann durften sie den Schuppen betreten. In dieser Zeit saßen die Tiere nicht mehr zusammen, wie sie das früher getan hatten. Direkt vor der Plattform saß Napoleon zusammen mit Petzer und Minimus, ein Schwein mit großem Talent zum Dichten, die Hunde bildeten um sie herum einen Halbkreis, die anderen Schweine saßen dahinter. Alle anderen Tiere saßen gegenüber im Hauptteil der Scheune. Wie ein Soldat verlas Napoleon barsch die Wochenbefehle, nach nur einem einzigen »Tiere aus

England« liefen sie auseinander.

Nachdem Schneeball vertrieben war dauerte es nur drei Sonntage, bis den Tieren gesagt wurde, dass die Windmühle jetzt doch gebaut werden würde, was viele überraschte. Warum er denn seine Meinung geändert habe, sagte Napoleon nicht, aber er warnte die Tiere eindringlich, dass diese Zusatzaufgabe sehr harte Arbeit bedeuten würde, es könne sogar notwendig werden, die Futterzuteilungen zu kürzen. Die Zeichnungen die man brauche wären alle bis ins letzte Detail fertig, das Sonderkomitee der Schweine hätte diese in den letzten drei Wochen ausgearbeitet. Für den Bau der Windmühle und weiteren Optimierung müsse man mit zwei Jahren rechnen.

Abends erzählte Petzer den anderen Tieren, er blieb vertraulich, dass doch Napoleon nie gegen die Windmühle gewesen sei. Zu Beginn hätte Napoleon das Vorhaben sogar unterstützt, Schneeball hätte die Zeichnungen auf dem Boden nur deshalb machen können, weil diese zuvor bei Napoleon verwendet worden seien. Eigentlich sei die Idee eine Windmühle zu bauen von Napoleon gewesen. Da fragte jemand, warum er sich denn so vehement dagegen ausgesprochen hätte? Und Petzer setzte seine durchtriebene Miene auf. Das sei doch nur eine List gewesen, sagte er. Dadurch sei es möglich geworden, Schneeball loszuwerden, der als gefährliche Person bekannt gewesen sei, und keinen guten Einfluss gehabt habe. Da Schneeball jetzt weg sei, könne mit dem Bau begonnen werden, ohne dass man seine Einmischung fürchten müsse. Das sei Taktik, sagte Petzer. Er wiederholte es mehrere Male: »Taktik, Genossen, Taktik!«, dabei hüpfte er herum, wedelte mit seinem Schwanz und lächelte. Was das Wort zu bedeuten habe, wussten die Tiere nicht, aber Petzer sprach derart überzeugend, zudem

knurrten die Hunde so bedrohlich, dass die Tiere das ohne weitere Fragen akzeptierten.

## KAPITEL X

Die Jahre vergingen schnell. Die Jahreszeiten kamen und gingen, das Leben der Tiere war kurz und war schnell vorüber. An die Zeit vor dem Aufstand konnte sich niemand mehr erinnern, außer Klee, Benjamin, Moses der Rabe und ein paar Schweine.

Muriel war bereits tot. Auch Glockenblume, Jessie und Pincher waren tot. Und Jones war tot — er war in einem Wohnheim für Alkoholiker gestorben, das in einem anderen Landesteil lag. Schneeball war vergessen. Und auch Boxer war vergessen, außer bei denen, die ihn gekannt hatten. Aus Klee war eine beliebte Stute geworden, mit steifen Gelenken, die oft feuchte Augen hatte. Eigentlich war sie seit zwei Jahren über dem Alter für den Ruhestand, tatsächlich aber war noch nie ein Tier in den Ruhestand gegangen. Auch die Diskussionen um eine Ecke auf einer Weide für alte Tiere waren vorbei. Napoleon war jetzt ein ausgewachsener Eber mit einhundertfünfzig Kilogramm. Petzer war so fett geworden, dass er kaum noch aus den Augen gucken konnte. Nur der alte Benjamin war fast der alte geblieben, außer dass er um die Schnauze etwas grauer geworden war und seit dem Tod von Boxer mürrischer und wortkarger war als je zuvor.

Es lebten jetzt viel mehr Tiere auf der Farm, es waren aber nicht so viele Tiere dazugekommen wie ursprünglich ange-

nommen. Einige Tiere waren neu auf die Welt gekommen, der Aufstand war für sie nicht mehr wichtig und andere wurden gekauft, die vom Aufstand noch nie gehört hatten. Zur Farm gehörten neben Klee jetzt auch weitere drei Pferde. Das waren gute und aufrechte Tiere, willige Arbeiter und gute Genossen, aber sie waren auch sehr blöd. Keines von ihnen konnte das Alphabet weiter als bis zum B lernen. Trotzdem nahmen sie alles an, was sie über den Aufstand und die Regeln des Animalismus gesagt bekamen, besonders von Klee, vor dem sie fast kindlichen Respekt hatten; zu bezweifeln war, ob viel davon bei ihnen hängen blieb.

Die Farm warfjetzt viel mehr ab und war besser organisiert: Sie wurde um zwei Felder erweitert, diese waren Pilkington abgekauft worden. Die Windmühle war endlich fertig, die Farm hatte jetzt eine Dreschmaschine, einen eigenen Bandförderer für Heu und war um mehrere neue Gebäude erweitert worden. Wymmern hatte sich einen Einspanner gekauft. Trotz all der Auseinandersetzungen wurde die Windmühle dann doch nicht für die Stromerzeugung genutzt. Mit ihr wurde Korn gemahlen, was guten Gewinn brachte. Die Tiere arbeiteten am Bau einer weiteren Windmühle; und dieses Mal sollten Dynamos zur Stromerzeugung eingebaut werden. Über den Luxus, von dem Schneeball gesprochen hatte, Ställe mit elektrischem Licht, mit heißem und kaltem Wasser und von der Drei-Tage-Woche, war nichts mehr zu hören. Napoleon hatte solche Ideen scharf verurteilt, das wäre gegen den Geist des Animalismus. Das reine Glück liege darin hart zu arbeiten, aber einfach zu leben, sagte Napoleon.

Es sah so aus, als ob die Farm wohlhabender geworden sei, ohne die Tiere selbst wohlhabender zu machen — außer na-

türlich die Schweine und die Hunde, von denen es viele gab. Es war nicht so, dass diese gar nicht arbeiteten. Es gab, wie Petzer immer erklärte, endlos viel Arbeit für Aufsicht und Organisation der Farm. Viele Aufgaben wären so kompliziert, dass Tiere ohne Bildung das nicht verstehen könnten. Die Schweine müssten jeden Tag viele Aufgaben erledigen, sagte Petzer, Aufgaben die ›Akten‹, ›Berichte‹, ›Protokolle‹ und ›Mitteilungen‹ hießen. Jeweils große eng beschriftete Papiere, und wenn das erledigt sei, müssten sie die Papiere im Feuer verbrennen. Für das Leben auf der Farm sei das sehr wichtig, sagte Petzer. Aber weder die Schweine noch die Hunde wollten ihr Futter selbst produzieren; und Hunde und Schweine gab es viele, und großen Hunger hatten die auch.

Die anderen lebten so, wie sie immer gelebt hatten, soweit sie das überhaupt einschätzen konnten. Sie hatten wie immer Hunger, schliefen auf Stroh, tranken Wasser aus dem Tümpel und mussten auf den Feldern arbeiten; im Winter ärgerte sie die Kälte, im Sommer die Fliegen. Die Älteren versuchten manchmal, sich auf ihre schwachen Erinnerungen zu besinnen; sie fragten sich, ob es ihnen direkt nach dem Aufstand und der Vertreibung von Mr Jones besser oder schlechter gegangen sei als jetzt, konnten sich aber kaum erinnern. Sie hatten kaum etwas, dass sie hätten vergleichen können: sie hatten nichts außer den Zahlen von Petzer, die ausnahmslos bewiesen, dass alles immer besser werde. Besser oder schlechter — die Tiere konnten die Frage nicht lösen; sie hatten auch zu wenig Zeit, um über solche Sachen nachzudenken. Nur der alte Benjamin blieb bei der Behauptung, er könne sich an jedes Detail aus seinem Leben erinnern; er wisse, dass es nie viel besser oder schlechter sein werde — Hunger, Elend und Leid seien die ewigen Regeln

für das Leben, sagte er.

Dennoch gaben die Tiere die Hoffnung nicht auf. Ganz im Gegenteil, sie waren immer stolz auf ihre Farm der Tiere, die einzige Farm — in ganz England! —, die Tieren gehörte und von Tieren betrieben wurde. Das bewunderten auch die Tiere, die von anderen Farmen gekauft wurden. Und wenn sie das Gewehr hörten und die grüne Flagge im Wind sahen, machte es sie stolz und ihre Herzen schlugen höher, dann redeten sie nur noch über die alten Tage, die Vertreibung von Jones, die Niederschrift der sieben Gebote und über die großen Schlachten, die sie gegen die Menschen gewonnen hatten. Keinen der alten Träume hatten sie aufgegeben. Noch immer glaubten sie an die Republik der Tiere, an ein England ohne Menschen, ganz so, wie es der Major vorhergesagt hatte. So werde das irgendwann kommen: es wird nicht bald sein, kaum jemand werde das selbst noch erleben, aber es werde kommen. Auch das Lied ›Tiere aus England‹ werde noch gebrummt werden: das Lied war zwar jedem Tier auf der Farm bekannt, aber niemand hätte sich getraut, es laut zu singen. Das Leben war immer noch hart, und nicht alle Hoffnungen hatten sich erfüllt; aber sie konnten sicher sein, dass es ihnen nicht so ging wie anderen Tieren. Sie hungerten nicht, weil sie grausame Menschen füttern mussten; wenn sie hart arbeiten mussten, taten sie das wenigstens für sich selbst. Niemand lief auf zwei Beinen, niemand musste ›Master‹ genannt werden. Alle Tiere waren gleich.

An einem Frühsommertag sagte Petzer zu den Schafen, sie sollten hinter ihm herlaufen und er führte sie nach draußen auf ein Stück ödes Land; das Land lag am anderen Ende der Farm und war von jungen Birken überwachsen. Die Schafe blieben den ganzen Tag über und fraßen unter der Aufsicht von Petzer

die Blätter. Er selbst lief am Abend zurück, da es aber warmes Wetter war, sollten die Schafe auf dem Stück Land bleiben. Und sie blieben eine ganze Woche dort, die anderen Tiere sahen sie in der Zeit nicht. Einen Teil des Tages verbrachte Petzer bei ihnen. Er wolle ihnen ein neues Lied beibringen, wozu es ruhig sein müsse, sagte er.

An einem schönen Abend hörten sie ein Pferd vor Angst auf dem Hof wiehern, es war kurz nachdem die Tiere ihre Arbeiten abgeschlossen hatten und wieder zurück waren. Das Pferd war Klee. Als Klee wieder wieherte, gingen die Tiere in Galopp über und eilten auf den Hof. Dann sahen sie, was auch Klee gesehen hatte.

Es war ein Schwein, das auf seinen Hinterbeinen lief.

Ja, es war Petzer. Da es für ihn selbst neu war, seine riesige Masse aufrechtzuhalten, schlenderte er etwas unbeholfen aber gut ausbalanciert über den Hof. Auch die anderen Schweine kamen aus dem Schloss heraus, sie folgten Petzer, eins nach dem anderen, und sie alle liefen auf ihren Hinterfüßen. Manche konnten es ganz gut, manche weniger, ein oder zwei waren etwas wackelig auf den Beinen und sahen so aus, als ob sie sich lieber mit einem Stock abgestützt hätten, aber alle schafften es um den Hof herumzugehen. Die Vorführung endete mit dem lauten Gebell der Hunde und dem schrillen Krähen des schwarzen Hahns. Und dann kam Napoleon persönlich; majestätisch aufrecht blickte er um sich, er wirkte eingebildet, seine Hunde jagten um ihn herum.

Mit seinem Schweinefuß hielt er eine Peitsche.

Es war totenstill.

Zusammengekauert, verblüfft und verängstigt zugleich beobachteten die Tiere die lange Reihe mit Schweinen, beob-

achteten, wie sie langsam um den Hof herummarschierten. Es kam ihnen vor, als hätte sich die Welt auf den Kopf gedreht. Als der erste Schock vergangen war, hätten sie eigentlich protestieren können, was sie aus Angst vor den Hunden grundsätzlich nicht machten, egal was war.

Und genau in diesem Moment, wie von einem Signal ausgelöst, brachen die Schafe in ein gewaltiges Blöken aus —

»Vier Beine gut, zwei Beine besser! Vier Beine gut, zwei Beine besser! Vier Beine gut, zwei Beine besser!«

Und das ging für fünf Minuten so weiter, ohne Unterbrechung. Als die Schafe endlich ruhig waren, die Schweine waren bereits zurück ins Schloss marschiert, war auch die Gelegenheit vorbei einmal zu protestieren.

Als Benjamin spürte, wie eine Nase sich in seine Schulter drückte, drehte er sich um. Es war Klee. Ihre alten Augen sahen viel dunkler aus als sonst. Ohne etwas zu sagen, zog sie ihn vorsichtig an seiner Mähne und führte ihn zur Stirnseite des großen Schuppens, auf den die sieben Gebote aufgeschrieben waren. Ein oder zwei Minuten lang standen sie zusammen und starrten an die Wand, die mit den weißen Buchstaben beschriftet war.

»Ich seh' nicht mehr richtig«, sagte sie schließlich. »Als ich noch jung war, konnte ich auch nicht lesen, was auf der Wand steht. Aber für mich sieht es ganz so aus, als ob sich etwas verändert hat. Sind das immer noch dieselben sieben Gebote, Benjamin?«

Dieses eine Mal brach Benjamin seine Regel, und las vor, was auf der Wand geschrieben stand. Dort gab es jetzt nichts mehr, außer einem Gebot. Und das ging so:

## ALLE TIERE SIND GLEICH

## ABER MANCHE TIERE SIND GLEICHER ALS ANDERE

Danach überraschte sie nichts mehr, auch nicht, dass die Schweine alle mit Peitschen kamen, als diese die Arbeiten überwachen sollten. Es überraschte sie nicht, als die Schweine Radiogeräte kauften, Telefon anschließen wollten und Abonnements für die Magazine ›John Bull‹ und ›Leckerbissen‹ und für den ›Tagesspiegel‹ hatten. Es überraschte sie nicht, wenn Napoleon mit einer Pfeife durch den Garten am Farmhaus spazierte — auch nicht, dass die Schweine die Kleider von Mr Jones aus der Garderobe nahmen und anzogen. Napoleon selber zeigte sich in einem schwarzen Mantel mit Reithosen und Lederüberhosen, während seine Lieblingssau ein wattiertes Seidenkleid anhatte, das Mrs Jones immer sonntags getragen hatte.

Ungefähr eine Woche später fuhrn nachmittags mehrere Einspanner zur Farm herauf. Eine Delegation von den Nachbarfarmen war zur Besichtigung eingeladen worden. Ihnen wurde die ganze Farm gezeigt, und sie bewunderten alles was sie sahen, besonders die Windmühle, während die anderen Tiere auf dem Feld mit den Stekrüben Unkraut jäten mussten. Sie arbeiteten sorgfältig und trauten sich nicht zu den Schweinen zu gucken; und sie wussten nicht, ob sie mehr Angst vor den Schweinen oder vor den Menschen, die zu Besuch waren, haben mussten.

Noch am selben Abend hörten sie lautes Lachen und Gesang im Schloss. Als sie sich das eine Weile angehört hatten,

wurden die Tiere neugierig. Wie ist es, wenn sich Tiere und Menschen zum ersten Mal auf Augenhöhe begegnen? Zusammen krochen sie so leise wie nur möglich in den Garten.

Weil sie Angst bekamen, machten sie am Tor kurz Pause und wollten nicht mehr, aber Klee führte sie weiter. Auf Zehenspitzen gingen sie zum Schloss, und die Tiere, die groß genug waren, spähten durch das Fenster am Esszimmer nach drinnen. Dort saßen um den runden Tisch herum ein halbes Dutzend Farmer und ein halbes Dutzend Schweine, Napoleon selbst hatte den Ehrenplatz am Kopf des Tisches. Die Schweine kamen ihnen auf ihren Stühlen völlig ungezwungen vor. Anscheinend feierte die Gesellschaft sich selbst bei einem Kartenspiel, das aber im Augenblick unterbrochen war, vermutlich wegen eines Toasts. Eine große Kanne wurde herumgereicht, die Becher wurden mit Bier nachgefüllt. Keiner bemerkte die staunenden Gesichter der Tiere, die durch das Fenster starrten.

Mr Pilkington, der von der Fuchswald-Farm gekommen war, war mit dem Becher in der Hand aufgestanden. Er würde gerne mit der Gesellschaft einen Toast trinken, sagte er. Aber davor müsse er ein paar Worte sagen.

Er habe ein gutes Gefühl, sagte er — und sicher auch alle anderen Anwesenden, da sei er sich sicher. Die Zeit in der man sich nicht verstanden habe, sei vorbei. Niemand von den Anwesenden hätte die Meinung geteilt, aber lange Jahre wäre die Farm der Tiere nicht gerade feindselig, aber mit einem etwas ungu-  
ten Gefühl betrachtet worden. Unglückliche Unfälle hätten sich ereignet, viele Dinge hätte man sich anders vorgestellt. Man hätte den Eindruck gehabt, es könne nicht ganz normal sein, dass Schweinen eine Farm gehört, das habe viele auf der Nachbarschaft beunruhigt. Viele Bauern wären von großer Zügellos-

sigkeit und großer Unordnung auf der Farm ausgegangen, ohne sich das genau anzusehen. Sie hätten sich Sorgen gemacht, weil Auswirkungen auf ihre Tiere, oder sogar auf die angestellten Menschen, denkbar gewesen wären. Aber die Zweifel wären jetzt ausgeräumt worden. Sie hätten jetzt die Möglichkeit gehabt, die Farm zu besuchen und genau zu untersuchen, und sie hätten vieles gesehen: Ihr habt die neuesten Techniken, ihr haltet große Ordnung und ihr habt geregelte Verhältnisse, wie es für alle Bauern überall Beispiel sein sollte. Es sei richtig, wenn er sage, dass die einfachen Tiere auf der Farm für weniger Futter viel mehr leisten würden als andere Tiere im Land. Tatsächlich gebe es viele Sachen, die sie selbst auf ihren Farmen einführen wollten.

Damit wolle er seine Rede schließen, sagte er, und betonte die freundschaftlichen Absichten unter den Farmen. Zwischen Schweinen und Menschen gebe es keine Interessenskonflikte, und die brauche es auch nicht, sie würden vergleichbaren Herausforderungen und Problemen gegenüberstehen. Die Arbeit an sich sei überall dieselbe. Mr Pilkington wollte eigentlich noch einen Witz anfügen, freute sich aber so sehr, dass er nichts mehr sagen konnte. Es dauerte eine Weile, sein Doppelkinn färbte sich lila, dann sagte er: »Wo ihr eure niederen Tiere habt, da haben wir unsere niederen Klassen!« Mit dieser geistreichen Bemerkung war es ihm gelungen, dass die Tafel brüllte. Und Mr Pilkington lobte die Schweine immer und immer wieder dafür, dass die Futterzuteilungen gering und die Arbeitsstunden lang waren, und dass es, wie er beobachtet habe, auch auf der Farm der Tiere keine Hätscheleien gebe.

Sie jubelten begeistert und trampelten mit den Füßen. Napoleon war aus dem Häuschen, er stand auf, ging um die Tafel

herum und ließ mit Mr Pilkington den Becher klingen, bevor er diesen leerte. Als sich der Jubel gelegt hatte, wollte auch Napoleon etwas sagen, er war stehen geblieben.

Alle Ansprachen von Napoleon waren kurz und treffend. Auch er habe ein gutes Gefühl, sagte er. Die schlechte Zeit sei jetzt vorüber, das wäre gut. Sehr lange hätten Feinde böse Gerüchte verbreitet und behauptet, er und seine Kollegen wären aufrührerisch oder sogar revolutionär. Es wäre ihnen unterstellt worden, dass sie die Tiere auf den Farmen in der Nachbarschaft zu Aufständen anstiften würden. Das sei aber nicht wahr! Sie wollten nur friedlich mit den Nachbarn leben und gute Geschäfte machen. Er habe die Ehre, diese Farm leiten zu dürfen, sie würden diese Farm genossenschaftlich betreiben. Die Schweine hätten diese Farm gemeinsam.

Er glaube nicht daran, sagte er, dass man an den alten Verdächtigungen gegen die Farm festhalten werde, zudem hätte man in letzter Zeit die Routine auf der Farm so angepasst, dass weiteres Vertrauen entstehen werde. Bisher hätten sich die Tiere mit ›Genosse‹ begrüßt, ein alberner Brauch. Das wolle man jetzt unterdrücken. Es wäre auch albern gewesen, jeden Sonntagmorgen an einem Pfosten mit einem aufgenagelten Eberschädel vorbeizumarschieren, niemand wisse, woher das komme. Auch das wolle man jetzt unterdrücken, und der Schädel sei bereits beerdigt worden. Sicher sei auch die grüne Flagge an der Mastspitze aufgefallen, Hufe und Horn wären jetzt entfernt worden, es gebe nur noch die grüne Flagge.

An der ausgezeichneten und nachbarschaftlichen Rede von Mr Pilkington sei ihm nur eines aufgefallen: Mr Pilkington hätte sich in seiner Rede auf die ›Farm der Tiere‹ bezogen. Er gebe das erst jetzt bekannt, dass der Name ›Farm der Tiere‹

ab sofort abgeschafft sei. Ab jetzt wäre die Farm wieder der ›Schlosshof‹ — was der richtige und ursprüngliche Name sei, sagte er.

»Meine Herren«, schloss Napoleon, »ich spreche den gleichen Toast noch mal aus, aber in einer anderen Form. Füllt eure Gläser bis zum Rand. Hier also ist mein Toast: Auf das Wohl des Schlosshofs!«

Sie jubelten genauso herzlich wie vorher, und leerten die Becher auf den letzten Tropfen. Den Tieren, die das Schauspiel von draußen beobachteten, kam das alles sehr seltsam vor. Was hatte sich in den Gesichtern der Schweine nur verändert? Die schwachen alten Augen von Klee wanderten von einem Gesicht zum anderen. Einige Schweine hatten jetzt ein fünffaches Kinn, manche ein vierfaches, manche ein dreifaches. Es sah so aus, als wollten die Schweine verschmelzen und in einen anderen Zustand wechseln. Dann nahm die Gesellschaft die Karten wieder in die Hand, der Applaus war abgeklungen, das Spiel ging weiter, und die Tiere krochen leise wieder weg.

Sie waren noch keine zwanzig Meter entfernt, als sie plötzlich anhielten. Aus dem Schloss kamen laute Stimmen. Sie eilten zurück und sahen wieder durch das Fenster. Ja, jetzt war ein brutaler Streit im Gange. Da waren Rufe, Schläge auf den Tisch, scharfe, misstrauische Blicke, wütendes Leugnen. Napoleon und Pilkington hatten gleichzeitig ein Pik-Ass gespielt, das hatte den Ärger verursacht.

Zwölf Stimmen schrien im Streit und alle waren sie gleich. Keine Frage mehr, was mit den Gesichtern der Schweine passiert war.

Die Tiere die draußen saßen, blickten von Schwein zu Mensch und von Mensch zu Schwein und wieder von Schwein

zu Mensch; aber es war nicht mehr möglich zu sagen, welches was war.

November 1943 — Februar 1944